DB 47
.H468

Erwiederung

an Herrn

Dr. Adolf Pinkas

von

Dr. Josef Alex. Helfert.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erwiederung

an Herrn

(Dr.) Adolf Pinkas

von

(Dr.) Josef Aler. Helfert.

Woodburn

Wien.

Druck von Carl Gerold & Sohn.

1849.

5K

Digitized by Google

DB 47
.H468

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

1-8-69

In dem österreichischen Correspondenten vom 10. März erschien von mir nachstehende Erklärung, die aus diesem Blatte in die Wiener Zeitung Abendbeilage vom 13. März und in die Prager Zeitung von demselben Tage übergangen ist:

Am letzten Tage meines Aufenthaltes in Kremsier wurde, wie mir zu Ohren gekommen ist, eine Aeußerung herumgetragen, welche ich am Abende zuvor gegen einen befreundeten Abgeordneten gemacht und die dahin gelautet haben soll; „Wenn die Czechen nicht pariren wollen, werden wir sie deutsch machen!"

So wenig ich geneigt bin, Verdächtigungen oder Entstellungen gewöhnlicher Art und aus gemeiner Quelle auch nur der geringsten Antwort zu würdigen, so wenig kann ich dies in einem Falle gleichgiltig hinnehmen, wo ich einer schweren Versündigung gegen das Land und Volk, in deren Mitte ich geboren und erzogen bin, geziehen werde, und zwar aus dem Munde eines Mannes, dessen Stimme nicht die letzte ist unter den Seinen.

Wer mich kennt, meine Gesinnungen, die Liebe zu meinem Heimatlande, die warme Neigung und rege Theilnahme für meine czechischen Landsleute, der wird nicht erst meiner Betheuerung bedürfen, um überzeugt zu sein, daß ich diese Aeußerung nicht gethan haben könne.

Für diejenigen aber, von denen näher gekannt zu sein ich nicht die Ehre habe, finde ich mich auf das bestimmteste zu erklären gedrungen, daß die Worte, welche mir in den Mund gelegt wurden von mir nicht gesprochen worden sind, und daß ich es nur der falschen Auffassung eines im ganz anderem Sinne geführten Ge-

Digitized by Google

spräches zuzuschreiben vermag, wenn sie mir in den Mund gelegt werden konnten.

Mir ist der Gang jenes Zwiegespräches, der Sinn und die Aufeinanderfolge der einzelnen Aeußerungen sehr lebhaft im Gedächtnisse und ich könnte es in seinem ganzen Verlaufe wiedergeben, würde ich es nicht für ungeziemend halten, Verhandlungen, die in jener mir unvergeßlichen Nacht im vertraulichen Wege gepflogen worden sind, vor das Licht der Oeffentlichkeit zu bringen.

Kremsier, 7. März 1849.

Helfert.

Hierauf brachten die Národní Nowiny vom 15. März in böhmischer Sprache und am nächsten Tage das Constitutionelle Blatt aus Böhmen in deutscher Sprache folgenden Aufsatz*):

An den dermaligen Herrn Unterstaatssekretär im Ministerium des Unterrichtes, vormaligen Reichstagsabgeordneten für Tachau (H. Helfert).

Im österreichischen Correspondenten vom 10. März l. J. überrascht mich eine von Euer Wohlgeboren gefertigte Erklärung, in welcher Sie unter Hinweisung auf Ihre Liebe zum Heimatslande ausdrücklich in Abrede stellen, in jener Schreckensnacht zu Kremsier die Worte gesprochen zu haben: „Wenn die Czechen nicht pariren wollen, so werden wir sie deutsch machen."

Höchst ungern denke ich an jene Schauernacht zurück, mit Widerstreben rufe ich die Einzelnheiten jener Nacht vor mein Gedächtniß; doch Ihre Erklärung zwingt mich unwiderstehlich dazu, denn ich eben bin jener Befreundete, dessen Sie in Ihrer Erklärung erwähnen, den Sie durch dieselbe indirekt einer Lüge beschuldigen.

Ich bestätige mit Vergnügen, daß Euer Wohlgeboren die Worte: „Wenn die Czechen nicht pariren wollen, so werden wir sie deutsch

*) Ich muß mir erlauben, den Text mehr nach dem böhmischen Original als nach der deutschen Ueberseßung herzuseßen, weil Herr Dr. Adolf Pinkas — ich weiß nicht warum — für zweckdienlich erachtet hat, einige Stellen der leßteren sowohl im Ausdrucke, als im Inhalte zu mildern.

Digitized by Google

machen," wirklich nicht ausgesprochen haben, und hoch erfreulich wäre es allerdings für Sie, und uns alle, könnte ich es bei dieser Bestätigung bewenden lassen.

Dem ist aber leider nicht so; denn Euer Wohlgeboren haben andere, und viele andere Worte gesprochen, deren Sinn eben nicht zweifelhaft war, Worte, welche ich zur Wahrung meiner Ehre der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten darf, nachdem Sie sich berufen gefunden haben, vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Der Wucht der Geschäfte erliegend, haben Euer Wohlgeboren ohne Zweifel das Thatsächliche jener Nacht nicht mehr in ganz klarer Erinnerung, darum glaube ich gut zu thun, wenn ich etwas weiter aushole, um Ihrem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen.

Belieben Sie sich zu erinnern, wohlgeborner Herr Unterstaatssekretär, wie tief erschüttert alle in jener Nacht in das Ministerium des Inneren Berufenen waren, welche Worte der Loyalität und Vaterlandsliebe von Männern der verschiedensten politischen Ansicht damals im vollständigen Einklang an den Herrn Minister des Innern gerichtet wurden.

Belieben Sie sich zu erinnern, in welchem Maße der Herr Minister diese Worte zu würdigen, in welcher Weise der Herr Minister die Meinungen, wenn auch vergebens zu vermitteln bemüht gewesen; belieben Sie sich dagegen auch zu erinnern der weisen eisig-kalten Belehrungen, welche Euer Wohlgeboren mit über's Kreuz geschlagenen Beinen auf dem Tabouretchen sitzend „in Liebe für Ihr Heimatland" treu Ihrem Wahlspruche: Odi profanum vulgus — uns Bestürzten, mit Hinweisung auf Belgiens herrliche Verfassung, zu ertheilen für gut fanden, und wie Euer Wohlgeboren insbesondere aussprachen: Sie könnten überhaupt gar nicht begreifen, wie uns die gemachten Eröffnungen bestürzen können.

Uns war in jener Nacht von der für nächsten Morgen bevorstehenden militärassistenzlichen Reichstagsbeseitigung freilich kein Wort gesagt worden, und Euer Wohlgeboren mochten allenfalls gedacht haben, das Schlimmere, uns für jetzt noch Unbekannte komme erst am Morgen nach; und doch hatte uns schon das genugsam erschüttert und niedergebeugt, was uns bis dahin mitgetheilt war.

Digitized by Google

Ich erinnere Euer Wohlgeboren daran, wie Sie auf mein Bedenken, daß der Zeitpunkt eben nicht gut gewählt war mit den harten Worten erwiederten: „Ein Reichstag, der sich anmaßt, Religion zu machen, darf nicht ferner existiren," worauf ich mir erlaubt habe, Euer Wohlgeboren als Professor utriusque, natus et a latere bescheiden zu fragen, ob Sie unter dem Verlangen nach kirchlichen Synoden Religionsmacherei zu verstehen belieben.

Belieben Sie sich endlich zu erinnern, daß Sie meinen Sorgen und Bedenken mit der Aeußerung entgegentraten, — „wenn Bürgerkrieg ausbricht, werden alle Czechen deutsch gemacht!" *) — worauf ich meine Zweifel über die Richtigkeit und Ausführbarkeit Ihrer Prognose aussprach, sofort aber dem unliebsamen Gespräche ein Ende machte.

Belieben Euer Wohlgeboren aus Vorstehendem zu entnehmen, daß ich die Worte, welche ein Herr Unterstaatssekretär an mich zu richten für gut fand, gar tief in mein schlichtes Unterthansgedächtniß eingeprägt habe, daß jedoch Euer Wohlgeboren kaum wohlgethan haben, eine in's Publikum gelangte bloße Variante Ihrer wirklichen Aeußerung mit soviel Ostentation öffentlich zu widersprechen.

Die Variante ist unrichtig, das gebe ich zu, aber die Wirklichkeit unterscheidet sich höchstens in der Form, doch nicht im Wesen von dieser Variante, das Wesen aber ist es, das mich und alle Vaterlandsfreunde tief verletzt hat; mochten Sie auch immerhin jene Worte aus Liebe zu dem Heimathlande etwa als väterliche

*) In der deutschen Abfassung erhält die von mir gemacht sein sollende Aeußerung noch einen weiteren Zusatz: „Wenn Bürgerkrieg ausbricht, werden alle Czechen deutsch gemacht, das wird man davon haben!" Das ist also die dritte „Variante" die Ihnen noch in der Nacht vom 15. auf den 16. eingefallen ist, als Ihr Aufsatz die Reise aus dem böhmischen Texte der Národní nowiny in den deutschen des Constitutionellen Blattes unternahm. Mein Herr, Ihr Gedächtniß, welches Sie in so vornehmer Weise dem meinigen zur Stütze anbieten, scheint denn doch nicht so ganz unfehlbar zu sein!

Digitized by Google

Verwarnung ausgesprochen haben, auch im Ertheilen einer Warnung darf man nicht der staatsmännischen Klugheit vergessen.

Ich stelle es Euer Wohlgeboren anheim, das, was ich hier wahrheitstreu, von Ihnen herausgefordert, vor die Oeffentlichkeit bringe, in Ihrem Correspondenten ebenfalls zu widersprechen.

Ich verschmähe es, nach Zeugen zu suchen, ich überlasse getrost meinen Mitbürgern die Wahl, Ihnen zu glauben, oder mir.

Prag, den 12. März 1849.

Adolf Pinkas.

Gegen den vorstehenden Aufsatz sind diese Blätter gerichtet.

Digitized by Google

Erwiederung

an den gewesenen Reichstagsabgeordneten für Prag

Herrn Dr. Adolf Pinkas.

Mein Herr!

Ich glaubte Sie mir Freund. In meiner Erklärung vom 7. d. M. ging ich von dieser Voraussetzung aus. Ihr offener Brief vom 12. hat mich enttäuscht: nicht durch den Inhalt dessen, was Sie mir sagten — ich will ja gerne glauben, daß sie meine Worte wirklich in jenem Sinne aufgefaßt haben, welchen Sie mir wiederholt zum schweren Vorwurfe machen — aber durch die Weise, in der Sie dieß thaten. Dieser gesuchte Ton ceremoniöser Höflichkeit, diese boshafte Einmischung von kleinlichen Nebenumständen, die nicht zur Sache gehören, diese hämische Absichtlichkeit, mit der Sie meine Eigenschaft als Unterstaatssekretär, die mit der ganzen Angelegenheit nichts zu schaffen hat, gleichsam als erschwerenden Umstand in den Vordergrund schieben — das ist die Sprache eines Freundes nicht, das ist eines edlen Mannes Art nicht.

Sie machen es mir zum Vorwurfe, einer in's Publikum gelangten bloßen Variante mit so viel Ostentation widersprochen zu haben. Mein Herr! Sie werden erlauben, daß mir mein ehrlicher Name werth ist so gut wie irgend einem, daß mir die Meinung nicht gleichgiltig ist, die meine Landsleute von mir haben. Wenn ich mich veranlaßt fand, der falschen Nachricht, welche am 7. März die Runde durch ganz Kremsier machte und von den heimziehenden Abgeordneten nach allen Richtungen ausgetragen werden mußte, durch eine öffentliche Erklärung entgegen zu treten,

Digitized by Google

so trage die Schuld der Ostentation, die Sie hierin erblicken, nicht ich, sondern Sie, der Sie den unwillkommenen Anlaß dazu gaben.

Die Erklärung selbst, mein Herr! war nichts weniger als mit Ostentation, im Gegentheile, sie war mit aller möglichen Schonung und Zurückhaltung abgefaßt.

Ich hatte Ihren Namen nicht genannt, weil ich das für den Zweck meiner Rechtfertigung nicht nothwendig hielt.

Ich hatte die Ursache der Entstellung meiner Worte lediglich der „falschen Auffassung eines in ganz anderem Sinne geführten Gespräches" zugeschrieben. Hätte ich Absichtlichkeit vorausgesetzt, mein Herr, so würde ich Sie nicht „indirekt" einen „Lügner", sondern direkt einen Verläumder genannt haben.

Ich hatte endlich vermieden, in die Einzelnheiten jenes Gespräches einzugehen, hatte in meine Erklärung nicht das geringste eingeflochten, was auch nur den Schatten einer Verdächtigung auf den Verbreiter eines mich so tief verletzenden Gerüchtes werfen konnte. —

Mein Herr! Gesetzt, ich hätte die Aeußerung, die Sie mir unterschoben, wirklich gemacht, so konnten Sie meine Erklärung vom 7. als Beweis hinnehmen, daß ich solche doch nicht gemacht haben wollte. Sie konnten sich damit begnügen und gegen mich als reumüthigen Sünder Gnade vor Recht ergehen lassen.

Sie haben sich damit nicht begnügt! Sie haben für gut befunden, die Behauptung, die Sie erst mündlich unter die Leute gebracht, nun mit der Zugabe von allerhand bissigem Aufputz und Zierrath in einem öffentlichen Blatte zu wiederholen. Sie haben geglaubt, um Ihre Ehre — die ich nicht angegriffen! — zu wahren, die meine beflecken zu müssen. Mein Herr! ich bin der Schonung, die ich gegen Sie beobachtet, entbunden.

Sie nehmen die erste „Variante", gegen welche meine Erklärung vom 7. d. M. gerichtet war, zurück und setzen eine „zweite", und darauf in dem Constitutionellen Blatt eine dritte an ihre Stelle und sagen: „Die Variante" — nämlich die erste — „ist unrichtig, dieß gebe ich zu, allein die Wirklichkeit unterscheidet

Digitized by Google

sich höchstens in der Form, doch nicht im Wesen von dieser Variante".

Mein Herr! wäre dem so, dann hätte ich wirklich nichts mehr zu sagen. Allein dem widerspreche ich, und zwar eben so entschieden oder wie Sie sich ausdrücken, mit eben so viel Ostentation wie das erstemal. Es handelt sich hier nicht um eine bloße Variante im Ausdrucke, sondern um eine wesentliche Entstellung des Sinnes, also in der That um das Wesen dessen, was ich in der Nacht vom 6. März zu Ihnen gesprochen.

Mein Herr! Ich kann von der gütigen Nachsicht, mit der Sie es aus der „Wucht meiner Geschäfte"*) entschuldigen wollen, daß ich ohne Zweifel das Thatsächliche jener Nacht nicht mehr in ganz klarer Erinnerung habe, keinen Gebrauch machen und bedarf wahrlich der gefälligen Bereitwilligkeit nicht, mit der Sie sich erbieten, meinem Gedächtnisse zu Hilfe zu kommen. Es war keine leere Redensart, als ich in der Erklärung vom 7. versicherte, daß mir der Gang meines Zwiegespräches mit Ihnen, der Sinn und die Aufeinanderfolge der einzelnen Aeußerungen sehr lebhaft im Gedächtnisse sei.

Zum Beweise dessen gestehe ich, mich sehr wohl zu erinnern, daß ich eine Zeitlang auf dem Tabouretchen saß — ich wußte nicht, daß dies mit der „Liebe zu meinem Heimatlande" unvereinbarlich sei —; daß ich mit über's Kreuz geschlagenen Beinen saß — ich ahnte nicht, daß ich einen kritischen Beobachter in unmittelbarer Nähe habe, der in dieser Stellung den mimischen Ausdruck des: Odi profanum vulgus finden könne**) —; daß ich, als Sie immer

*) Ich kann Ihnen übrigens die Versicherung geben, daß ich bis zur Stunde der Wucht meiner Geschäfte, dem Himmel sei's gedankt, noch nicht „erlegen" bin.

**) Doch erinnere ich mich auch den Herrn Dr. Adolf Pinkas an demselben Abende eine Weile mit gekreuzten Beinen — obgleich nicht auf dem Tabouretchen, sondern auf dem Canapee — sitzend gesehen zu haben. Hat etwa bei dem Herrn Dr. Adolf Pinkas diese Kreuzung der Beine einen anderen Ausdruck als bei mir: Odi profanum vulgus? Uebrigens muß ich

Digitized by Google

und immer auf den schrecklichsten der Schrecken die „Fünfhundertguldenmänner", zurückkamen, endlich das Wort ergriff und sprach: „Lieber Freund!" — ich hielt Sie wie gesagt damals noch dafür — „Ich habe wie Sie die neue Constitution eben erst heute zu Gesicht bekommen. Aber das so gar Entsetzliche, welches Sie in den „Fünfhundertguldenmännern" sehen, kann ich darin nicht erblicken, wenn ich die Verfassung jenes Landes in's Auge fasse, welches in den jetzigen sturmbewegten Zeiten, selbst von der Rednerbühne unseres Reichstages herab, zu wiederholten Malen als das glücklichste gepriesen wurde, die Constitution Belgiens, wo zwar nicht Fünfhundert- aber doch Einhundertguldenmänner und zwar nur solche seit 19 Jahren in der obern Kammer sitzen, während nach unserer Constitution die „Fünfhundertguldenmänner" nur einen Theil des Oberhauses bilden sollen." — Das, mein Herr, habe ich gesagt mit gekreuzten Beinen auf dem Tabouretchen sitzend in Liebe für mein Heimatland, treu meinem Wahlspruche: Odi profanum vulgus!

Nicht aber habe ich, wie Sie weiter behaupten, mich geäußert, daß ich überhaupt nicht begreifen könne, wie die Versammelten durch die gemachte Eröffnung betäubt sein können. Daß ich bei ruhigem Blute, oder, wie es Ihnen beliebt, „eisigkalt" blieb, während Alle bestürzt und ergriffen waren, würden Sie mir nicht zum Vorwurfe machen, wenn Sie wüßten, daß mir die Eröffnung, welche die Anderen unvorbereitet traf, um acht Stunden früher gemacht worden war.

Der Vorgang der „militärassistenzlichen Reichtagsbeseitigung" aber war mir in jenem Augenblicke eben so unbekannt als Ihnen; ja ich erfuhr ihn sogar um ein Paar Stunden später als Sie, da ich, wie Sie sich wohl erinnern müssen, noch in derselben Nacht mit dem Grafen Stadion nach Olmütz abreiste. Erst ge-

---

mich dagegen verwahren, als ob das Odi profanum vulgus mein Wahlspruch sei; es müßte denn Herr Dr. Adolf Pinkas die mancherlei Sätze, die ich in meinen Reichstagsreden je nach der Verschiedenheit der Veranlassung ausgesprochen habe, alle zu meinen Wahlsprüchen stempeln wollen.

Digitized by Google

gen Mittag des andern Tages langte ich von da zurück im Schloßhofe von Kremsier an, und war nicht wenig überrascht, als ich solchen in ein Feldlager umgewandelt fand *).

Eben so erinnere ich mich, trotz der „Wucht meiner Geschäfte," sehr wohl, daß ich mich des Ausdruckes „Religion machen" bedient habe; nicht aber habe ich den Ausspruch in jener Weise gemacht, wie Sie mir ihn in den Mund legen, wo es so aussieht, als ob ich es gewesen, der ähnlich Napoleon den Machtspruch gethan: „Der constituirende Reichstag zu Kremsier hat zu regieren aufgehört!"

Der Verlauf des Gespräches war folgender — wir standen an dem Tische vor dem Sofa an der langen Bilderwand. Ich berief mich darauf, wie ich es gewesen, der in Olmütz während den Oktobertagen mit Brauner für die Aufrechthaltung des Reichstages gekämpft; ich erklärte, wie ich fort und fort die Hoffnung genährt, den Wunsch ausgesprochen habe, daß es dem Reichstage gelingen möge, die Verfassung Hand in Hand mit der Krone zu Stande zu bringen; ich sagte, wie ich endlich die traurige Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Reichstag nicht die Fähigkeit habe, das große Werk zu einem gedeihlichen Ende zu führen; ich berief mich zum Beweise dessen auf die letzten Vorgänge in der Kirchenfrage, und hob hervor, wie der Reichstag seine Stellung und Aufgabe ganz aus den Augen verloren, wie er sich herausgenommen, in ein Gebiet überzugreifen das nicht das seinige, über Dinge zu urtheilen über die er nicht Richter, einen Wirkungskreis sich anzumaßen, der ihm nicht eigen.

---

*) Freilich wohl weiß ich nicht, wie sich das mit einer Stelle in der Frankf. O. P. Z. Beilage zu Nr. 63 zusammen reimt, wo ich so eben lese: „Der Unterstaatssekretär Helfert wird als der Mann bezeichnet, der an der Redaktion der Verfassungsurkunde sowie an der Durchführung der Maßregel den wesentlichen Antheil genommen." Es ist eine Correspondenz aus Prag; habe ich vielleicht auch diese „Variante" Ihnen zu verdanken, mein Herr!?

Digitized by Google

Sie fragen: ob ich unter dem Verlangen nach kirchlichen Synoden Religionsmacherei zu verstehen beliebe. Der Himmel bewahre! das beliebe ich nicht Religionsmacherei zu nennen. Sonst müßte ich mich auch der Religionsmacherei beschuldigen; denn ich hege selbst das lebhafte Verlangen, daß es unsere Bischöfe für gut finden mögen, diese mächtigen Hebel einer heilsamen Kirchenreform bald möglichst in Bewegung zu setzen. Aber, mein Herr, Sie wissen es so gut wie ich, daß die Majorität unseres Reichstags es nicht dabei bewenden ließ, das „Verlangen" nach kirchlichen Synoden zu hegen, nicht dabei stehen blieb, ein einfaches Verlangen darnach auszusprechen, daß überhaupt die kirchlichen Synoden nicht der einzige Punkt waren, der bei dieser Gelegenheit zur Sprache kam, in Antrag gebracht, zum Beschlusse erhoben wurde. Das gesammte Verfahren des Reichstages bei Verhandlung der Kirchenfrage, das Verfahren, der Kirche vorzuschreiben, in welcher Weise sie sich constituiren solle, welche Schritte sie um ihrer Reform Willen zu thun habe, — das, Herr Doktor utriusque, natus et a latere, beliebte ich damals und beliebe ich noch heute als gewesener Professor utriusque, natus et a latere Religion machen zu nennen. —

Doch ich komme zur Hauptsache, zu dem Hauptpunkte Ihrer Anklage gegen mich. Wir standen bei Beginn des Gespräches in der Nähe der beiden Eckfenster und schritten sprechend nach und nach bis an den Tisch heran, dessen ich vorhin erwähnte. Sie sehen daß die „Wucht meiner Geschäfte" mich nicht hindert, mich auf alle Einzelnheiten zu besinnen.

Ich begann, daß es meinem Gemüthe bange Besorgnisse einflöße, wenn ich wahrnehme, wie die Ersten der Nation Leidenschaftlichkeit in einem Augenblicke walten ließen, wo Besonnenheit vor Allem Noth thut*); ich beschwor Sie, zu bedenken, welches

*) Sie werden sich erinnern, daß in jener Nacht fast nur von Krieg, Revolution, Aufstehen des Volkes wie Ein Mann, Strömen von Blut u. s. w. gesprochen wurde.

Digitized by Google

Unheil eine Brandfackel, unter unser leicht entzündbares Volk geschlendert, anstiften könne; ich hielt es Ihnen vor, was für Folgen ein innerer Krieg in unserem Böhmen namentlich in Absicht auf die czechische Nationalität, die Ihnen doch zunächst am Herzen liege, haben müsse; ich erinnerte Sie, daß gerade die Periode der höchsten Kraftentwicklung unseres Heimatlandes, die Zeit der Religionskriege es gewesen, welche die Macht des Landes gebrochen, Bildung und Gesittung auf Jahrhunderte zurückgeworfen, die zu so hoher Stufe gediehene Pflege der einheimischen Sprache und Literatur aufgehalten, gelähmt, unterdrückt habe; ich stellte Ihnen vor, daß ein Bürgerkrieg im jetzigen Zeitpunkte nur die Folge haben könne, daß sich die deutschen Theile Böhmens Deutschland in die Arme werfen und die Czechen von der Macht des gesammten Deutschlands erdrückt werden, oder — so endigte ich — „die nicht czechischen Kreise sagen sich los von den andern und schlagen sich zu Deutschland."

„Sie sollen zum Teufel gehen, wenn sie nicht bei uns bleiben wollen?" warfen Sie heftig darein.

Darauf ich: „Wenn Ihnen das für nichts gilt, mir ist es nicht gleichgültig; mir würde es das Herz zerschneiden, wenn ich mein schönes Vaterland getheilt sähe!" —

Dieß, mein Herr! war der Ausgang unseres Zwiegespräches, und indem ich Ihnen gestehe, mich nicht mit voller Genauigkeit zu erinnern, ob nach diesen Worten Sie oder ich dem unliebsamen Gespräche ein Ende gemacht, will ich Ihnen gerne in diesem Punkte das Feld räumen, wenn Sie behaupten, daß Sie es gethan.

Im Uebrigen aber müssen Sie zugeben, daß ich, trotz der „Wucht meiner Geschäfte" das Thatsächliche jener Nacht in viel klarerer Erinnerung behalten habe, als Sie. Denn ich will Sie nicht für so unredlich halten, daß Sie absichtlich Ihren Lesern nur dasjenige vorgeführt haben, was losgerissen aus dem Zusammenhange unseres Zwiegespräches mir zum Vorwurfe ausgelegt werden kann; und ich kann Sie nicht für so unklug halten, mich zur Detaillirung eines Gespräches herauszufordern, in dessen

Digitized by Google

Verlaufe Sie sich ein Wort entschlüpfen ließen, das Ihre Vaterlandsliebe jedenfalls eben so sehr verdächtigen muß, als Sie die meine in Frage gestellt erblicken. . . .

Doch, mein Herr! ich will Ihnen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Ich will nicht den Verdacht auf Sie wälzen, als hätten Sie jene Worte anders als in einem Aufwallen augenblicklicher Leidenschaftlichkeit heraus gestoßen; ich will Sie selbst vertheidigen und von ihrer „Loyalität und Vaterlandsliebe" voraussetzen, daß Sie ihre deutschen und czechischen Landsleute eben so mit gleicher Liebe im Herzen tragen, wie ich es mir in dem Innersten meiner Seele bewußt bin.

Aber, mein Herr! Sie können dagegen mir nicht verwehren, daß ich diesen Umstand als Beweis anführe, daß Sie in einem Zustande leidenschaftlicher Gereiztheit sich befanden, der Sie Worte sagen ließ, die ihren wahren Gefühlen, ich hoffe es, nicht entsprechen. Ich dagegen, mein Herr! ertheilte, wie Sie sich ausdrücken, weise „eisig-kalte" Belehrungen, war also bei ruhigem Blute, wo sie bei erhitztem. Diesen Umstand nun erwogen — wem würden Sie, mein Herr, wenn wir uns nicht gegenüber, sondern beide als Parteien vor Ihnen als Doctor utriusque natus und a latere stünden, wem würden Sie zutrauen, sich mit verläßlicherer Genauigkeit zu erinnern — zumal in einem Falle, wo es meine eigene Aeußerung ist, um die es sich hier handelt, eine Aeußerung, die ich nicht einmal, nicht bloß in jener Nacht, nicht bloß gegen Sie gemacht habe.

Die einzelnen Worte, die ich gesprochen, genau anzugeben vermag ich eben so wenig als Sie, dem am Morgen in Kremsier die erste, während der Reise von Kremsier nach Prag die zweite und auf dem Wege aus dem Redaktionsbureau der Národní Noviny in jenes des constitutionellen Blattes die dritte „Variante" eingefallen ist. Aber daß der Sinn kein anderer war, als wie ich ihn hier aus dem Verlaufe unseres Gespräches entwickelt, daß weiß ich „in ganz klarer Erinnerung" und kann es betheuern mit meiner Ehre! Nicht Drohung von etwas, was die Regierung, der ich angehöre, zu thun vorhabe, im Falle sie Widerstand

Digitized by Google

fände; nicht Warnung vor etwas, was ich vom Himmel herab wünsche, wenn es zum äußersten kommen sollte —, nein gut gemeinte Vorstellung, aus der wärmsten Vaterlandsliebe entsprungen, auf daß dasjenige nicht eintreten möge, was ich in schwarzem Bilde vor Augen sah — das, mein Herr, war der Sinn und Inhalt meiner Aeußerung. Darum war es nicht bloß eine mehr oder minder hart klingende „Variante" im Ausdrucke, sondern eine wesentliche Entstellung im Sinne, welche Sie aus ungenauer Erinnerung ohne Rücksicht auf die Folgen, die das für mich haben konnte, ins Publikum geschleudert haben.

Mein Herr! Sie können einer andern politischen Ueberzeugung sein als ich, Sie konnten mich eines Fehlgriffes in meiner geschichtlichen Auffassung, eines Irrthums in meiner staatsmännischen Voraussicht zeihen — allein mein Herr, meine politische Ehrenhaftigkeit durften Sie nicht in Frage stellen, eines Treubruchs an meiner Vaterlandsliebe durften Sie mich nicht in Verdacht bringen.

Mein Herr, Sie haben schweres Unrecht an mir begangen und es liegt außer Ihrer Macht es wieder gut zu machen. All der Spott und Hohn, mit welchem jetzt mein Name besudelt wird, all die gemeinen Lästerungen, all die niedrigen Verläumdungen, durch welche böhmische und deutsche Blätter Haß und Feindschaft gegen mich in meinem Heimatlande säen, in meinem Heimatlande, welches ich doch so innig liebe und für dessen Wohlfahrt und Gedeihen ich nicht müde werden will zu sprechen und zu handeln — alles das mein Herr, ist Ihr Werk durch Ausstreuung einer falschen Nachricht über die Vorfälle einer Nacht, in der Sie von leidenschaftlicher Aufregung ergriffen waren, wie ich Sie nie gesehen.

Mein Herr! Was ich in jener Nacht gesprochen, hat die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, wenn es nur so vor die Oeffentlichkeit gebracht wird, wie ich es gesprochen.

Sie belehren mich, „auch im Ertheilen einer Warnung dürfe man der staatsmännischen Behutsamkeit nicht vergessen." Mein Herr, es steht Ihnen übel an und ist eines Mannes von Ihrem Geiste nicht würdig, so urplötzlich aus der Rolle zu fallen, die Sie zu spielen sich angeschickt. Wenn Sie von der schlichten Un-

Digitized by Google

ferthänigkeit sprechen, mit der Sie die Worte, die ein Herr Unterstaatssekretär an Sie zu richten für gut fand, Ihrem Gedächtnisse eingeprägt, so hätten Sie es unterlassen sollen, unmittelbar darauf demselben Herrn Unterstaatssekretär vom hohen Roße herab eine Belehrung zu ertheilen. Uebrigens glaubte ich in jenem Augenblicke nicht als Staatsmann einem aufpassenden Diplomaten gegenüber zu stehen, sondern als Freund zum Freunde zu sprechen. Darin, mein Herr, befand ich mich freilich im Irrthume.

Sie überlassen zum Schlusse Ihren Landsleuten — die auch die meinen sind — die Wahl, ob sie lieber Ihnen oder mir glauben wollen.

Mein Herr! wohl hätte ich ein Recht von meinen Landsleuten zu fordern, daß Sie meinen Worten glaubten! Mein Herr, ich, Deutscher nach Abstammung und Sprache, habe stets ein warmes Herz gezeigt für meine czechischen Landsleute — zu einer Zeit, wo ihre nationalen Bestrebungen noch von so vielen verkannt, verdächtigt, angegriffen wurden! Mein Herr, ich ließ ihnen Gerechtigkeit widerfahren, trat als Vertheidiger für sie in die Schranken in den kleinen Kreisen, in denen ich mich damals bewegte — zu einer Zeit, wo so mancher, der sich seit dem 11. März vorigen Jahres als gar gewaltiger Czechenfreund geberdet, gegen die kleinen Schwächen und Fehltritte, die sich damals unter dem Drucke der Verhältnisse die Vorkämpfer ihrer Nationalität hin und wieder zu Schulden kommen ließen, mit Zunge und Feder scharf gewappnet zu Felde zog. Mein Herr, mein erstes Auftreten auf dem Felde der Politik galt meinen czechischen Landsleuten *), die ich in Schutz nahm, wie gegen die ungerechten Zumuthungen eines rücksichtslosen Schwarzrothgoldthums, so gegen die übermüthige Lehre von dem allein selig machenden Panmagyarismus. Mein Herr, ich wurde angefeindet, verdächtigt, verspottet, ich wurde Verräther an der

*) Ich weiß nicht, ob Ihnen die „Sendschreiben" zu Gesicht gekommen sind die ich Anfangs April, zu jener Zeit noch entfernt vom politischen Schauplatze „an die Männer von Wien" richtete.

Digitized by Google

deutschen Sache, ich wurde Abtrünnling genannt, bloß deßwegen, weil ich damals nicht der Meinung war, daß Oesterreich zur Hälfte deutsch, zur andern magyarisch sei, weil ich sagte, Oesterreich sei Oesterreich, in welchem Deutsche, Magyaren, Slaven, Romanen mit gleichem Rechte zu einem großen Gesammtstaate verbunden seien, weil ich, was mein besonderes Vaterland betraf, der czechischen Nationalität dasselbe Recht zutheilen wollte, welches ich meinen deutschen Landsleuten gewahrt wissen mochte. Mein Herr, ich wiederhole es, ich hätte ein Recht zu fordern, daß meine Landsleute meinen Worten Glauben schenkten.

Doch, mein Herr! ich täusche mich nicht. Ich werde mir nicht glauben machen, daß ich in diesem Zeitpunkte der Parteileidenschaft, bei der Stimmung, die jetzt in meinem Vaterlande herrscht, mit meinem guten Rechte durchdringe. Trauernd gestehe ich Ihnen den Vorsprung zu, den Sie bei der Berufung an unsere Landsleute in diesem Augenblicke gegen mich voraus haben. Sie sind ein reicher Mann an Volksgunst, Sie gehören zu den gefeierten Helden des Tages, Ihr Name zählt unter denjenigen, die in weiten Kreisen mit lautem Jubel genannt werden. Ich dagegen — ich weiß wohl hin und wieder einen Freund, der mir treu geblieben, der nicht wankt in dem Vertrauen auf die unveränderliche Lauterkeit meiner Gesinnung, auf die unwandelbare Redlichkeit meiner Bestrebungen, der nicht glaubt, daß ich ein anderer geworden, seit mich das Vertrauen meines gütigen Kaisers auf einen Posten rief, den Sie mir in so höhnischer Weise gewissermaßen zum Vorwurfe machen. Aber die Mehrzahl meiner deutschen und czechischen Landsleute — Dank den von Ihnen verbreiteten Varianten! — ist in diesem Augenblicke wo nicht feindselig, doch mißtrauisch gegen mich gesinnt, vermeint in mir den Mann zu sehen, der ihrer Sache feindlich gegenüber steht, setzt meinen Namen denjenigen an die Seite, die sie mit ihrem Hasse verfolgt, weil sie das Wohl des uns allen theuren Vaterlandes auf anderem Wege zu erreichen suchen, als welchen Sie und die Ihrigen für den allein rechten halten. Das alles, mein Herr! ist mir sehr wohl bewußt, und

Digitized by Google

mit tiefer Wehmuth im Herzen fühle ich die ganze Bitterkeit des Wahlspruches: „Der größte Schmerz ist, verkannt von den Seinen zu sein!“

Aber, mein Herr, ich trage ein Bewußtsein in mir, und dieses Bewußtsein hält mich aufrecht und stählt meine Brust gegen die Pfeile, die von allen Seiten auf mich abgeschossen werden. Ich habe die Zuversicht, daß eine Zeit ruhigerer Ueberlegung kommen wird, wo so mancher von denen, die mir jetzt zürnen, mir wieder sein Herz zuwenden wird; wo er meine früheren Worte mit meinen späteren Handlungen vergleichen wird; wo er, wenn er der jetzigen Verunglimpfung meines Namens gedenkt, ausrufen wird: Nein, das hat er nicht gesagt, weil er es nicht gesagt haben konnte! Mein Herr! diese Zeit warte ich mit ruhigem Gemüthe ab und trage in der Zwischenzeit alle Widerwärtigkeiten meiner Stellung, unter denen die Enttäuschung über geglaubte Freunde wie Sie nicht die geringste ist, mit fester Ergebung. — — —

Dieß, mein Herr, meine Erwiederung! Dieß einemal habe ich gesprochen, damit es für die Zukunft nicht den Anschein habe, als könne ich nicht antworten, wenn ich nicht antworten will! Ich werde mich nicht mehr einlassen, weder gegen Sie, noch gegen andere. Einmal ob der „Wucht meiner Geschäfte“, die mir zwar, wie ich Ihnen durch die That bewiesen zu haben glaube, nichts an meinem Erinnerungsvermögen benommen hat, die mir aber wahrlich nicht die Zeit läßt, jeden Handschuh aufzuheben, der mir herausfordernd hingeworfen wird. Dann aber, weil ich es unter meiner Würde halte — wohlgemerkt, damit Sie nicht etwa auf eine falsche Vermuthung kommen, nicht unter meiner Würde als Unterstaatssekretär, sondern unter meiner Würde als Mann von Ehre, dem es nur zu wohl bekannt ist, daß er in solcher Zeit Angriffen und Verdächtigungen nicht entgehen kann.

Mir schwebt dabei ein Ausspruch Göthe's vor Augen. Gegen diesen beklagte sich einst Jean Paul über die Plumpheit der Angriffe, denen er ausgesetzt sei, und meinte: nun werde er aber nicht mehr antworten, es sei denn, daß ihn jemand beschuldigte, einen

Digitized by Google

ſilbernen Löffel geſtohlen zu haben. „Auch dann thun Sie es nicht mein Freund!“ erwiederte ruhig lächelnd Altmeiſter Göthe. „Wer durch ein Dorf reitet, den bellen die Hunde an, weil er hoch ſitzt und ſchneller vorwärts kommt als ſie!“ —

Sie mein Herr, haben daher jetzt von mir carta bianca zu ſchreiben, zu ſprechen, Varianten zu verbreiten über mich, wie es Ihnen beliebt. Sie mögen in „Ihren“ ſlaviſchen Centralblättern drucken laſſen, was Sie wollen: ich werde Ihnen in „meinem“ Oeſterreichiſchen Correſpondenten durch keine mit Oſtentation abgefaßte Erklärung mehr entgegen treten. Sollte es Ihnen an Stoff fehlen, ſo kann ich Ihnen mit ausreichendem Materiale dienen: faſt jede Poſt liefert mir Beiträge, theils in Briefen, theils in öffentlichen Blättern. Ich möchte den reichhaltigen Stoff gerne von einer ſo geiſtreichen und gewandten Feder behandelt ſehen, wie die Ihrige iſt.

Wien, am 19. März 1849.

Helfert.

Digitized by Google

DB47
.H468

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 131 716 510

Digitized by Google